

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wittenbach in Dillenburg.
Schulstraße 255. c Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Geogr. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinanzeigenzeile 40 S. Bei ununterbrochener Wiederholung, Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Beilen-Abstände. Offerten werden bis zum 1. Juli 1917, 25 S.

Freitag, den 13. Juli 1917

77. Jahrgang

Nr. 162

Amtlicher Teil.

Regelung des Zuckerverbrauchs.

Die Verordnung vom 2. Januar d. J. — Kreisblatt Nr. 1 — wird wie folgt abgeändert:
Die den Haushaltungen eine besondere Menge Zucker zu bewilligen von Obst zur Verfügung zu stellen, dürfen von der Zeit vom 1. Juli bis 11. August d. J. gegen Vorlage mit dem Siegel der Ortspolizeibehörden versehenen Zuckerkarten mit dem Ausdruck „2 Pfd. Einmachzucker“ Zucker gekauft werden. Die Karten sind nur innerhalb der Gemeinde gültig, in der sie ausgegeben sind.
Die unter Ziffer 8 der oben genannten Kreisverordnung festgesetzten Kleinhandelspreise für Kristall-, Würfel- und schwarzen Kandiszucker werden pro Pfund um 10 Pfennig erhöht. Dagegen die in der Kreisverordnung vom 11. 4. d. J. — Kreisblatt Nr. 94 — festgesetzten Kleinhandelspreise für bunten und weißen Kandiszucker.

Eine weitere Zuckerzuteilung für Einmachzwecke erfolgt nicht.

Dillenburg, den 12. Juli 1917.

Der Kreisaußschuß.

Die Herren Bürgermeister
Ich um verbindliche Bekanntmachung. Die erforderlichen Zuckerkarten werden Ihnen in den nächsten Tagen zugehen. Diese Karten, die vor der Ausgabe mit dem Gemeindefiskus versehen sind, dürfen nur an Haushaltungen, also nicht an Kriegsgefangene, Urlauber oder vorübergehende Ankommende, verabfolgt werden.
Der Königl. Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In der Verfügung vom 6. d. Mts., im Kreisblatte Nr. 10, betr. Gemeindefiskus der fiskalischen Domänen-Verwaltung, befindet sich ein Druckfehler. Am vorstehenden Absatz muß es statt 236,5 Prozent 225,4 Prozent heißen.
Dillenburg, den 12. Juli 1917.
Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Die Monarchie, ein Horn im Auge unserer Gegner.

Generalleutnant. Fehrn. v. Freitag-Loringhoven, Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee.
Je mehr unsere Feinde zur Erkenntnis gelangten, daß die Monarchie nicht niedergeworfen werden konnte, um so mehr suchten sie jetzt bei uns Zwietracht im Innern zu säen. Das Schlagwort vom Kampf gegen den Absolutismus zieht nicht mehr recht, seit sie ihn bei sich selbst anzuwenden haben. Dafür ist das Schlagwort vom Kampf gegen die Demokratie getreten. In diesem Sinne gehen unsere Feinde heute auf die Untergrabung der Monarchie bei uns ein. In Österreich-Ungarn aus. Der Krieg soll angeblich die Monarchie aufheben, wenn die von der Entente zu „befreienden“ Völker ihre Geschick selber in die Hand nehmen. Vorausgesetzt ist dabei freilich, daß bei dieser Art Freiheit die Interessen Deutschlands und Österreich-Ungarns nicht gefährdet werden, was die Feinde über sie beschließen. Die brutale Vergewaltigung Griechenlands und das Verweigen eines edlen König geübte Verfahren gibt uns einen Vorgeschmack von der Freiheit, mit der die Entente uns befreien will. Sie stellt jetzt Rußland, wiewohl in monarchistische Zustände herrschen, als Musterland der Demokratie hin. Alle Lobeshymnen, die bisher dem Jaren gewidmet wurden, sind vergessen. Ueberhaupt rechnet die Entente dauernd mit der Leichtgläubigkeit und Vergesslichkeit der Menschen. Deren Empfänglichkeit für suggestive Darstellungen ist in unserer erregten Zeit ungemein gesteigert. Darin besteht eine große Gefahr auch bei uns, wenn wir darauf bauen die Feinde.

Sie werden sich irren, wie in allen Voraussetzungen, die die Entente über uns hegt. Ihnen ist es unverständlich, daß sie wollen doch nichts davon wissen, daß in Deutschland, Österreich-Ungarn, Monarch und Volk durch Jahrhunderte alte Bande wechselseitiger Treue miteinander verbunden sind. Das mangelnde Verständnis unserer Gegner ist die Ursache, daß die Entente sich ein weltliches innerliches Verhältnis zwischen König und Volk schwer ausbilden, da der König als solcher völlig abhängig vom Parlament ist. Die Monarchie besteht er nicht, sogar auf die Armee hat er keinen Einfluß. Das englische Königtum war seit Jahrhunderten nur ein Schmuckstück, das eine aristokratische Elite zu bewahren für gut hielt, um nach außen hin die Einheit des Reichs zur Anschauung zu bringen. Daran änderte sich nichts, daß ein kluger und gewandter König wie Edward VII. trotzdem großen Einfluß zu üben wußte. Die Nation ist dadurch nicht monarchischer in unserem Sinne geworden, vielmehr in der Demokratisierung immer weiter geschritten und der Herrschaft ehrgeltiger Streber mehr und mehr ausgeliefert worden, nicht anders als in Frankreich. Dieses wird von einer Plutokratie beherrscht, die seit Jahrhunderten nicht das Wohl des Landes, sondern ihren eigenen Wohlstand sucht. Für die Nachfolger Frankreichs waren nicht die Pflichten, sondern Macht und Geld die maßgebenden. Nur so konnte es dahin kommen, daß die Nation sich mehr und mehr entvölkerte und eine feine, weit übersteigende Kolonialpolitik trieb und dem bis heute die längste Zeit absolutistisch regierten Rußland die Augen der französischen Späher zuwandte, damit es im

gegebenen Augenblick Deutschland niederwerfen und Elsaß-Lothringen zurückgewinnen helfen sollte. Gewiß fehlt dem frampfhaften Bemühen dieses bereits im Niedergange befindlichen Bolkes, die alte Weltgestaltung zu behaupten, nicht das Kennzeichen geschichtlicher Größe, das ändert aber nichts daran, daß es von kurzfristigen Demagogen ins Verderben geführt worden ist. Dazu aber kam es in diesem gelobten Lande republikanischer Freiheit wesentlich deshalb, weil ihm nichts so sehr als wahre Freiheit fehlte. Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert sagte Treitschke: „Wenn wir die stehenden Zustände betrachten, welche seit sechzig Jahren die trotz alledem große Nation jenseits des Rheins geschüttelt haben, so finden wir beschämt, daß die Franzosen trotz aller Begeisterung für die Freiheit immer nur die Gleichheit gekannt haben, doch nie die Freiheit. Die Gleichheit aber ist ein inhaltsloser Begriff, sie kann ebensowohl bedeuten: gleiche Anechtung aller — als gleiche Freiheit aller. Und sie bedeutet dann gewiß das erstere, wenn sie von einem Bolke als einziges, höchstes politisches Gut erstrebt wird. Der höchste denkbare Grad der Gleichheit, der Kommunismus, ist, weil er die Unterdrückung aller natürlichen Neigungen voraussetzt, der höchste denkbare Grad der Anechtung.“ Das Anechtung und nicht anders der Segen einer Demokratie nach französischem Muster ist, hat der Krieg deutlich genug offenbart. Frankreich wird gehohlet von seinen angeblich aus freiem Volkswillen hervorgegangenen Regierenden, und diese selbst werden von der Faust Englands geknechtet.

Von Amerika können wir am wenigsten Verständnis für unsere monarchischen Einrichtungen erwarten. Die Republik ist dort eine durchaus natürliche Einrichtung, nur daß die äußere Form hierbei wenig ausmacht, denn der Präsident gebietet tatsächlich über eine große Macht, und nach dieser Richtung haben die Ereignisse der letzten Zeit Treitschke auch recht gegeben, wenn er schreibt: „Der wird im Ernst behaupten wollen, daß die Weisheit des souveränen Bolkes in Nordamerika bessere Männer auf den Präsidentenstuhl gesetzt hätte, als das Schicksal auf den preussischen Kaiserthron. Anfangs finden wir dort bedeutendere Männer, der letzte war Lincoln; sonst sind es achtungswürdige Mittelmaßigkeiten. Die Wahl führt eben nicht den Würdigsten an die höchste Stelle, sondern den, der im Augenblick den stärksten Anhang hat... Die allgemeine Regel ist falsch, daß demokratische Wahlen, die oft nur von gemeinen Leidenschaften bestimmt werden, vernünftiger seien als der Zufall der Erbfolge.“ Und wofürs gelten von den Bolkevertretungen unserer Feinde die Worte Treitschkes: „Parlamente sind immer gewissenloser als Monarchen; einer vertritt sich hier hinter dem anderen. Das Gefühl der sittlichen Verantwortlichkeit schwächt sich bei den Menschen ab in dem Maße, wie es sich auf verschleierte Köpfe verteilt.“

Und die Länder mit solchen Staatsformen und solchen Bolkevertretungen mahnen sich an, das deutsche Volk von seiner angeblich autokratischen Regierung befreien zu wollen! Das deutsche Volk sollte das mit weit größerer Entrüstung zurückschauen, als es geschehen ist, und daraus Anlaß nehmen, nunmehr erst recht alle inneren Zwistigkeiten, solange wir uns im Kriege befinden, zurückstellen, um so mehr als es in seiner Geschichte Monarchen aufzuweisen hat, wie kein anderes Land. Von Friedrich dem Großen sagt Treitschke: „Mit einem Male bricht der Held in ihm durch und im Lauf der Jahre wird der königliche Sinn in ihm immer mächtiger. In seinem Alter lebt und weht er nur noch in dem Gedanken an seine Staaten; alle persönlichen Reigungen und Abneigungen verschwinden daneben. Er wird in seiner letzten Zeit gewissermaßen unpersonlich, denkt nur noch daran, die Gerechtigkeit des Königs auszuüben. Das ist der Entwicklungsengang eines Monarchen im großen Stille. An Kaiser Wilhelm kann man Ähnliches beobachten.“ Wer solche Monarchen sein eigen nennt, an dem müssen die vergifteten Pfeile der Feinde abprallen.

Und heute? Erleben wir nicht das Gleiche? Wenn einst die Geschichte dieses Weltkrieges geschrieben sein wird, wenn die jetzt noch verborgenen Antriebe des Handelns im großen dargelegt sein werden, wird sich erst offenbaren, welchen unaussprechlichen Dank das deutsche Volk seinem Kaiser schuldet. Er hat bei vollem Bewußtsein der leitenden Stellen in Staat und Heer deren Kräfte dauernd und so zur höchsten Leistung befähigt. Nur unter dem Allerhöchsten Kriegsherrn, dessen Willen das Heer unbedingt zu gehorchen genötigt war, konnte die Einheit des Handelns gewahrt bleiben, die uns den Weltkampf bestehen läßt. Und was die monarchische Autorität unseres Kaisers den Bundesgenossen gegenüber bedeutet, lehrt ein Blick auf die Jersahenheit in der Kriegsführung unserer Gegner. Daher auch ihr Streben, den festen Pfeiler unseres Staatslebens, den wir in der Monarchie besitzen, zu untergraben, eine Mahnung mehr für uns, den Segen der Monarchie zu preisen.

Unser Heer- und Bolkekönigtum herrscht tatsächlich über einen demokratischen Staat, sofern man unter Demokratie nicht Massen Herrschaft versteht. „Solche reine Demokratie vollkommen durchgeführt aber erstrebt das Ziel, das ebenso wie das der Theokratie undenkbar ist. Beide haben gemeinsam den kampfhaften Zug, ein an sich unerreichbares Ideal erzwingen zu wollen. Das sehen wir an allen radikalen Demokratien... Der monarchische Staat beruht vor allem auf dem Gedanken, daß der bewusste Wille handelnder Männer die Geschichte macht, nicht die geheimnisvolle kampflose Kraft der öffentlichen Meinung.“

das vielsinnige Begehren in einer Brust zu dem Entschluß reise, der den Widerspruch ausschließt. Darin besteht auch das Geheimnis der Macht: Sie wird erst dann zum Gebrauch ihrer gesamten Hilfsquellen gelangen, wenn alle Kräfte dem Gebote freiwillig Folge leisten.“

Die Tagesberichte.

Der deutsche amiliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 12. Juli. (W.B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Der Angriff der Marine-Infanterie am 10. Juli stellt einen schönen großen Erfolg dar; der Feind hat Gegenangriffe nicht zu führen vermocht. Die Kampftätigkeit der Artillerie war gestern in Flandern, vor allem südwestlich von Ypern, an der Artoldfront, bei Lens und Bullecourt gesteigert. Mehrere Erkundungs-Unternehmungen wurden von uns erfolgreich durchgeführt. Bei Ronchy führten Stoßtrupps eines hanseatischen Regiments unter wirkungsvoller Mithilfe von Flammenwerfern eine Reihe englischer Gräben, aus denen eine größere Anzahl von Gefangenen zurückgebracht wurde.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.
In der West-Champagne und auf dem linken Maasufer entwickelten sich im Laufe des Tages heftige Feuerkämpfe.

Einige Aufklärungsgefechte endeten günstig.
Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Wieder war bei Higa, Smorgon und Baranowitschi die Feuerartigkeit lebhaft. Auch bei Lud, auf dem ostgalizischen Kampffelde schwall sie zeitweilig zu erheblicher Stärke an. An der Schichara wurden russische Jagdtrupps, am Stochob, südöstlich von Kowel feindliche Angriffe zurückgewiesen. Zwischen Dnjestr und Karpathen führten die Russen mit gemischten Abteilungen gegen die Somnic-Stellung vor. Bei Kaluar erreichten Vortrupps das Westufer des Flusses.

Mazedonische Front:
Nichts Neues.
Der erste Generalquartiermeister: Subendorff.

Berlin, 12. Juli, abends. (W.B. Amtlich.) Im Westen lebhaft Feuerartigkeit in der Champagne.

Im Osten drückte Kämpfe dicht südlich des Dnjestr.

Der österreichische amiliche Bericht.

Wien, 12. Juli. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:
Westlicher Kriegsschauplatz:
In Rumänien und in den Karpathen nichts von Belang. Südlich des Dnjestr gelangten die Russen bis an unsere Somnic-Stellung. Bei Kalusz kam es auf dem Westufer des Flusses zu Kämpfen. Am Stochob, nördlich der Bahn Redno-Kiwel, wurde ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Als Entgelt für die Heimführung Adrias durch italienische Flieger bewahrt gestern ein österreichisch-ungarisches Flugzeuggeschwader den Bahnhof und die ausgedehnten Barackenlager bei Cividale mit Erfolg. Auf dem Meinen Gol Bricon drangen gestern früh unsere Sturmabteilungen in die feindliche Stellung ein, machten die Besatzung nieder, sprengten große Mengen italienischer Munition, und lehrten mit Gefangenen zurück.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der bulgarische amiliche Bericht.

Sofia, 11. Juli. (W.B.) Generalstabesbericht. Mazedonische Front: Im Cerna-Bogen, in der Mogenagegend und südlich von Dojan lebhaftere Artilleriefeuer. Eine feindliche Erkundungsabteilung, die sich dem Dobropolje nähern wollte, wurde durch unser Feuer zerstört. Südlich des Dojan-Sees vernichtete eine unserer Erkundungsabteilungen zwischen den Dörfern Popowo und Karadischal einen englischen Posten. Sie brachte mehrere Gefangene, Gewehre und anderes Kriegsmaterial zurück. An der übrigen Front sehr schwache Kampftätigkeit. — Rumänische Front: Zwischen Tulcea und Mahudia Gewehr- und Geschützfeuer.

Der türkische amiliche Bericht.

Konstantinopel, 11. Juli. (W.B.) Amtlicher Bericht. An der Kaukasusfront Patrouillen- und Artillerietätigkeit wie gewöhnlich. Ueber den am 9. Juli gemeldeten erneuten Erfolg unserer braven Flieger an der Sinaitfront sind folgende Einzelheiten zu berichten: Von uns waren zwei Beobachtungslugzeuge und ein Kampflugzeug aufgestiegen, die von drei englischen Kampflugzeugen angegriffen wurden. Ein feindliches Flugzeug wurde sofort abgeschossen. Der Führer ist tot. Das feindliche Flugzeug fiel vollständig zertrümmert hinter unsere Linien. Die beiden anderen Flugzeuge versuchten zu entfliehen und wurden von unserem Kampflugzeug eingeholt, das einen englischen Jäger zum Niedergelien hinter unseren Linien zwang. Der Führer ist gefangen genommen. Das Flugzeug ist voraussichtlich verwendungsfähig. Sieger in den beiden Luftkämpfen war wieder der schon mehrfach genannte Oberleutnant Felmi. Das dritte englische Flugzeug entkam. Am 8. Juli unternahm eine aus neun Bataillonen, 18 Eskadren und 3 Batterien bestehende englische Ab-

an 1917

an 1917

an 1917

teilung eines Erkundungsvormarsch von Tel el Heri aus in östlicher Richtung. Die Abteilung kehrte um, nachdem ihre starke Vorhut bei Asel Bafal durch unsere Artilleriefeuer empfindliche Verluste erlitten hatte. Am 7. Juli abends warfen feindliche Flieger Bomben auf das in Falowa auf Gassipoli gelegene Krankenhaus, obwohl dieses als Krankenhaus deutlich erkennbar war. Von den Kranken wurden 2 getötet und 4 verwundet.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 11. Juli, nachmittags: Ziemlich lebhaftes Artillerietätigkeit nördlich von Jomy. In der Gegend von Saigneul und in der Champagne haben wir zwei Handstreichs auf unsere Feinde zurückgewiesen. Der Feind hat Gefangene in unseren Händen zurückgelassen. Auf dem linken Ufer der Maas dauerte der Artilleriekampf im Abschnitt des Punktes 304 an. In der Wehre haben die deutschen Angriffe auf unsere Stellungen nördlich von Jirey unternommen. Nach einem lebhaften Kampf wurde der Feind aus einem Grabenstück, in dem er Fuß gefaßt hatte, wieder vollständig hinausgeworfen. Nichts zu melden auf dem Rest der Front. — Abends: Der Tag war gekennzeichnet durch ziemlich heftige Artilleriekämpfe in der Gegend des Pantheon, auf verschiedenen Abschnitten südlich von Morvilliers und in der Gegend der Höhe 304. Keine Infanterieaktionen.

Englischer Bericht vom 11. Juli, nachmittags: Nach einer sehr heftigen Artillerievorbereitung, die 24 Stunden dauerte, richtete der Feind gestern abend um 7.45 Uhr einen kräftigen Angriff gegen unsere Stellungen der Neudport-Front. Der Heftigkeit des konzentrischen Feuers der deutschen Artillerie gelang es, die Verteidigungsanlagen des Dänenabschnittes bei der Mäse, die durch die Zerschörung der Brücken über die Meer abgebrochen wurden, vollständig zu zerstören. Der Feind konnte auf diesen Punkten auf einer Front von 1300 Metern, bis auf eine Tiefe von ungefähr 600 Meter in unsere Stellungen eindringen, sodaß er das rechte Ufer der Meer in der Nähe des Meeres erreichen konnte. Mehr südlich gegen Dombardjide wurde der Feind, der einen Augenblick einige unserer vorgeschobenen Stellungen besetzt hatte, durch unseren Gegenangriff in seine Linien zurückgeworfen. — Abends: Das deutsche Artilleriefeuer, das sich an der Neudport-Front zu äußerster Heftigkeit entwickelt hatte, beginnt jetzt abzulassen. Unsere Artillerie bleibt weiterhin reger. Infolge eines feindlichen Angriffs, der heute morgen auf einer Frontbreite von ungefähr 800 Metern gegen unsere vordersten Posten östlich von Mondy-De-Breuz ausgeführt wurde, mußten einige dieser Posten sich etwas zurückziehen. Der Feind, der in der Morgenfrühe einen Handstreich gegen unsere Posten nordwestlich von Lens versuchte, mußte zurückweichen und ließ einen verwundeten Gefangenen in unseren Händen. Das schlechte Wetter beeinträchtigte gestern die beiderseitige Flieger-tätigkeit bis zum Abend. Im Verlaufe der Nacht beschossen unsere Flieger zwei feindliche Flugballen. Unsere Apparate kehrten sämtlich wohlbehalten zurück.

Russischer Bericht vom 11. Juli, Westfront: Unsere Truppen verfolgten am 10. Juli den geschlagenen Feind weiter gegen Nordwesten. Gegen Mittag nahmen unsere tapferen Truppen unter General Terehisho die Stadt Hales ein. Unsere Vortruppen erreichten das linke Dnjestrufer. Zu Ende des Tages erreichten unsere Truppen das Dnjestral auf der Front Lomnica—Mündung—Dobrosani. Nach kurzem Kampf erreichten die Vortruppen das linke Ufer und besetzten die Dörfer Klubnik und Babina. Unsere Truppen, die auf der Front Bogorodani—Solodvina angriffen, brachen den Widerstand des Gegners und erreichten die Linie Pafersch—Lischwka—Kosmatich. Während der Kämpfe dieses Tages machten wir über 2000 Gefangene und erbeuteten ungefähr 30 Geschütze. Während der drei Kampftage vom 8., 9. und 10. Juli haben wir in der Richtung von Dolina im ganzen 150 Offiziere und 10 000 Soldaten zu Gefangenen gemacht und etwa 80 Kanonen, darunter 12 schwere, als Beute eingebracht. Außerdem ist eine große Menge Schützengrabengeschütze, Maschinengewehre, ferner beträchtliche Menge Chemikalien und Munition in un-

seren Händen geblieben. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe, besonders lebhaft in der Richtung von Jolofidow und südlich von Brzeganz. — Humanische Front und Kaukasusfront: Lage unverändert. — Flugwesen: In der Diksee führten am 9. Juli feindliche Wasserflugzeugeschwader drei Angriffe auf Arensburg und die Gegend von Desel aus. Sie warfen ungefähr 30 Bomben auf die Seebe, die Batterien und Anlagen ab. Die Geschosse bewirkten weder Opfer noch Sachschaden.

Italienischer Bericht vom 11. Juli: Western führten unsere Abteilungen Kühne und glückliche Vorstöße auf mehreren Punkten der Front aus. In der Gegend des Stief (Hochcombele) wurde die Besatzung eines vorgeschobenen Postens überrascht und vernichtet. Auf dem Karst nordwestlich von Selo wurde eine unserer Linien gegenüber liegende Stellung erobert und in eine Verteidigungsanlage umgewandelt. Der Trentinofront entlang entfaltete die gegnerische Artillerie eine besondere Tätigkeit. Überall wurde sie von der untrigen bekämpft, die außerdem die Bewegung der Truppen und Wagen hinter den feindlichen Linien der Hochebene von Asiago und dem Karst wirksam behinderte. — Flugwesen: Ein in einem Luftkampf abgeschossener feindlicher Apparat stürzte in die gegnerischen Linien zwischen Temizza und Ufchia. Auf der Hochebene von Asiago wurden zahlreiche feindliche Erkundungsflugzeuge durch unser Feuer und unsere Jagdapparate abgewiesen. Diefen Wargen machten feindliche Flugzeuge einen brutalen Raub auf Bibidale del Friuli mit Bombenabwurf, der durch keinerlei militärische Gründe gerechtfertigt wurde. Das einzige Ergebnis besteht in einigen Opfern unter der Zivilbevölkerung und in leichten Schäden an Fabriken.

Der Krieg zur See.

Angoon, 12. Juli. Das Schiff der British-Indien-Linie „Whiffa“, das am 30. Juni von Madras nach Angoon abgegangen war, geriet in Brand und mußte preisgegeben werden. An Bord befanden sich 15 Europäer und 1800 bis 1700 Deckpassagiere. Man hat noch keine weiteren Einzelheiten, doch heißt es, daß viele Menschenleben verloren gegangen sind.

Stockholm, 12. Juli. Laut Meldung aus Karlskrona wurde der dortigen Reederei gehörige Segelschooner „Spekulation“ auf der Reise von Hull nach Kopenhagen versenkt. Die Besatzung landete in Westhartlepool. Der schwedische Dampfer „Alf“ wurde auf der Fahrt von Uleua nach dem finnischen Hafen Keimi in der nördlichsten Bottenischen See von einem deutschen Tauchboot angehalten und nach Prüfung freigelassen.

Bern, 12. Juli. (B.B.) Dem „Temps“ zufolge wurde am 3. Juli der französische Dampfer „Diana“ nach einem Feuergefecht von einem U-Boot versenkt.

Amsterdam, 12. Juli. (E.L.) Das niederländische Fahrzeug Koesina von Biffingen nach Dänemark unterwegs, ist in der Nordsee von einem deutschen U-Boot aufgehalten und nach Zeebrügge ausgebracht worden.

Bern, 12. Juli. (B.B.) „Kouwelliste de Yon“ meldet aus Habre: Der Neufundlandsegler „D'bonne Odette“ ist am 1. Juli mit dem Dampfer „Cearic“ zusammengestoßen und gesunken.

Basel, 12. Juli. Der Patersfahrdampfer „Bille de Tunis“ von der Allgemeinen Transatlantischen Gesellschaft unter dem Befehl des Schiffleutnants Marinotto wurde von einem feindlichen U-Boot mit Kanonenschüssen angegriffen, während er mit der Vergung der Schiffbrüchigen eines torpedierten Fahrzeuges beschäftigt war. Der Kapitän, der diese Möglichkeit vorausgesehen und sich vorgeesehen hatte, ließ alsbald Feuer geben, und es gelang ihm, den Feind zum Rückzuge zu zwingen. Diese Geschichte dürfte jedenfalls auf Renommisterei des Kapitäns beruhen oder auf krankhaft erregter Phantasie, die gegenwärtig bei den Entente-Seelenten natürlich genug und sehr verbreitet ist. Die Vergung Schiffbrüchiger ist gewiß von keinem deutschen Tauchboot absichtlich gestört worden. (A. Red.) Der Marineminister hat die Eintragung des Kapitans auf die Liste der Ehrenlegion verfügt und fünf Offizieren und Matrosen eine Belohnung zuerkannt.

Risten voller Chemikalien war alles Erdenkliche von den Assistenten vorgeesehen worden. Nachdem wir ein langes, niedriges Gebäude errichtet hatten, kamen Fenster, Bretter, Abzugrohre, Hähne, Brenner zum Vorschein, gut ausgepaßt und mit den dazu gehörigen Schrauben, Rägeln, Klammern und Nöhren versehen. Als das Ganze fertig war, stand in verkleinertem Maßstabe ein vollkommenes Laboratorium da, bis auf den Steinpfeiler zur Unterlage für schwierige mikroskopische Experimente und die Leitung für heißes und kaltes Wasser aus den Quellen. Dabei waren wir in solchen Arbeiten ganz ungeübt. Percy Darrow mußte alles angeben. Nach Fertigstellung des Laboratoriums wurden für die beiden Männer Schlafkammern mit geräumigen, gut beschließbaren Veranden und ein großer dierediger Vorratsschuppen eingerichtet. Am Schluß der dritten Woche waren auch diese Bauarbeiten fertig.

Mit Begeisterung hatte sich Dr. Schermerhorn an das Auspicken der Chemikalien gemacht. Nach Beendigung des Gütertransportes war er mit seiner kostbaren Riste ausgestattet und hatte dieses Mal auch — seltsamerweise — Darrows Hilfe angenommen. Aber er war nicht zu bewegen gewesen, den Ort, an dem sich sein Kleinod befand, zu verlassen, und kampierte in einem Zelte. Darrow blieb der Sicherheit halber bei ihm. Er schien seine Beute zu kennen. Jetzt, als alles fix und fertig war, erschien der Doktor plötzlich auf der Bildfläche.

„Percy, wir müssen die Verschönerung bauen.“ Damit führte er uns zu dem schmalen Teil der Schlucht, dort, wo sie sich zu dem Riveau des Tales erhob. „Hier werden wir die Barrikaden errichten!“ bestimmte er. Darrow und ich starrten einander an.

„Wozu das, Herr Doktor?“ fragte der Assistent. „Ich bin hierher gekommen, um ungestört zu sein und ich will auch nicht gestört werden!“ erklärte der Doktor. Darrow zog ihn beiseite und sprach eifrig auf ihn ein, lehrte aber nach einigen Minuten achselzuckend zurück.

„Nichts zu machen!“ sagte er in seinem alten gleichgültigen Tone. „Also Barrikaden! Am besten aus 14 Fuß langen, schräge verbundenen Pfählen. Lassen Sie einen Graben ziehen, rammen Sie die Pfähle in 3—4 Fuß Abstand hinein und verbinden Sie dieselben an der Spitze, so hat er's angeordnet.“

„Aber was in aller Welt hat das für einen Zweck? Damit bringen Sie die Leute ja erst recht auf die Vermutung, daß Sie etwas zu bewachen haben!“

„Weiß ich. Ist aber höherer Befehl!“ Wir errichteten also die Barrikaden und kehrten dann zur früheren Arbeitstätte zurück. Nur noch bei drei Gelegenheiten, von denen ich Ihnen später erzählen werde, habe ich das Tal wiedergesehen. Am nächsten Tage hielten wir große

Basel, 12. Juli. Habas meldet uns, daß von: Unser Seeflugdienst griff am Sonntag in Konstantinopel verankerte türkisch-deutsche Flugzeuge an. Die „Göben“, sowie andere in den verankerten Fahrzeuge wurden getroffen. Zwei Flugzeuge und mehrere Brände an Bord wurden beobachtet. Flugzeuge trafen auch das Gebäude des Kriegsmuseums. Alle Apparate kehrten wohlbehalten zurück. — Bern, 12. Juli. (B.B.) In einer Ausgabe der Times teilt ein gewisser Thomas Devitt mit, daß er habe 20 000 Pfund Sterling mit der Beibehaltung erhalten, die Summe in 1000 Pfund Beträgen in britische und Mannschaften britischer Kaufmannschaften zahlen, die nach dem Urteil der Admiralsität ein Tauchboot aufbringen oder zerstören. In der Schrift bemerkt, daß die Admiralsität ihrerseits um die britische Handelschiffe ähnliche Preise auf die feindlichen Tauchboote und anderer Kriegsfahrzeuge gesetzt habe.

Der Krieg über See.

London, 12. Juli. (B.B.) Ein Bericht aus Afrika besagt: Zur hauptwichtigsten Operationsgebiets und südwestlich von Kilma steil eine Abteilung der rechten Flügel des Feindes bildet, am 6. Juli auf der Nachbarschaft von Lunhu auf Mahongo zurück. Unsere Truppen am 7. Juli mit dem feindlichen Zentrum in der Gegend von Ukuli Fählung hatten, begannen unsere Streitkräfte in drei Abteilungen eine konzentrische Bewegung gegen das Zentrum und den rechten Flügel der Deutschen auf der Linie Ukuli-Mahongo. Die Operationen wurden in einem sehr schwierigen Gelände und trotz des starken Widerstandes erfolgreich durchgeführt. Unsere rechte Abteilung rückte fast 7 Meilen bis zu einem Punkte 3 Meilen südlich von Ruindi vor. Unter dem Druck vertrieb den Feind von Ukuli und erreichte Tumba-Fluß. Unsere linke Abteilung brachte die vorgeschobenen Abteilungen bis nach Mahongo südlich von Bwungol. Einige Gefangene wurden eingebracht. Südlich von Tringa verschanzte sich unsere Abteilung am Mvav-Fluß zwischen der feindlichen Abteilung in der Gegend von Mofu und der feindlichen Hauptstellung weiter abwärts. Im Gebiete von Songsalikale rückten unsere Streitkräfte von Ukulu aus vor und schoben die deutschen Kräfte entlang der Straße von Songsalikale zurück und rollten ihre Nachhut auf. Sie trieben sie nachwärts in der Richtung auf Khonda. Vom Rufidicht aus rückte eine Abteilung westafrikanischer Truppen bis nach Süden in der Richtung auf Mwegga vor, bei sie Widerstand fand.

Die innerpolitische Krise.

Die Parteiführer beim Kronprinzen.

Berlin, 12. Juli. Der Kronprinz hat heute nachmittag nacheinander die führenden Abgeordneten der Parteien des Reichstages empfangen und mit jedem kurze Zeit über die politische Lage gesprochen.

Berlin, 12. Juli. Die Abgeordneten, welche heute vormittag vom Kronprinzen empfangen wurden, waren v. Bayer, Dr. David, Dr. Stresemann, Hertel, Erzberger und Graf Westarp.

Berlin, 12. Juli. Wie die „Berliner Abendzeitung“ die an Stelle des verbotenen „Vol.-Aus.“ dessen Vorkern geht, berichtet, haben die Minister v. Breitenburg, Schorlemer, Böll, Bessler und v. Troitz in Folge der Entscheidung zu Gunsten des Reichstagswahlrechts für Preußen ihr Abschiedsgesuch eingereicht.

Berlin, 12. Juli. Der Kronprinz stattete heute vormittag dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Prinzen Hohenlohe, einen Besuch von längerer Dauer ab.

Berlin, 12. Juli. Der Chef des Zivilkabinetts, Valentini, stattete heute im Laufe des Vormittags dem Kanzler einen Besuch ab.

Wäsche und marschierten dann mit unseren Sachen zur Hinab.

„Ich behalte die Keris nicht an Bord,“ erklärte Kapitän Selover. „Ich werde das Schiff gründlich reinmachen lassen. Er selbst ging jedoch nicht an Land.“

„Reinmachen!“ knurrte Thradles. „Ach, du großer Dieber ums Kap segeln!“ höhnte Pulk. „Nieder gehst du Fieber kriegen! Sechs Wochen dauert die Geschäfte meines. Bestimmst du dich noch auf die letzte Generalreinigung?“ wandte er sich an Handy Salomon.

„Und ob! Es war da unten am Äquator bei der neuen Sandinsel. Blut hab' ich geschwitzt!“

Den ganzen Tag lang ruderten wir zwischen Schiff und Land hin und her, um den Inhalt des Schiffsräume an Land zu befördern. Zum Glück brauchten wir wenigstens nicht die Sachen über die Landenge zu schaffen; denn gerade oberhalb des tiefsten Strandes befand sich eine breite Plattform, auf der wir die Vorräte aufstellten. Abends ruderte Kapitän Selover wieder an Bord, während wir ein Boot an Land aufschlugen. Vorher zog er mich beiseite und sagte: „Gegen, ich lasse Sie bei den Deuten zurück. Einer von uns muß da sein. Ich aber bleibe an Bord. Dieses verdammte Sandstricheln unter den Füßen ist mir in tiefer Seele zuwider! Solide Eichenplanen, das ist der richtige Fußboden für 'nen alten Seebären!“

Hoffig, fast verlegen, verabschiedete er sich. Ich hatte den Eindruck, als ob er niedergeschlagen sei. Mir kam der Gedanke, daß er sich verändert vor, doch fand ich nichts, womit ich diese Vermutung hätte begründen können. Todmüde, wie ich war, verwarf ich auch nicht die geringste Lust, darüber nachzudenken.

Himmel! War das ein Reinmachen! Wir nahmen alles von dem Schiff herunter, was nicht nützlich und nagefest war, bis es als nackter Kumpf hoch aus dem Wasser ragte. Sogar die Spieren und die Tafelage lagen an Land. Dann gingen wir dem Schiffkörper buchstäblich mit der Schaufelbürste zu Leibe. Jetzt begriff ich das Geschimpfe der Mannschaft. Zuerst scheuerten wir die „Daughter of“, dann wurde sie angestrichen, das stehende Gut*) gelichtet und gereinigt, das laufende Gut**) und die Blöcke verwahrt und angefeuchtet. Schließlich wurde sie gefeilt und der Schiffboden geschrappt und neu gestrichen. Als wir damit fertig waren, erlebten wir die „Inferlette“ sadenweise zum Anlegen und Bugen zugeteilt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Alles zur Stütze der Masten, Stengen und dergleichen dienende Tauwerk (Stagen, Pardunen, Hofstau usw.)

**) Das zur Bedienung der Segel erforderliche Tauwerk

Der Radium-Bulkan.

Roman von St. G. White und S. J. Adams. Autorisierte Übersetzung. — Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Darrow allein blieb gleichgültig, schritt ruhig weiter und — verschwand im nächsten Augenblick hinter einer Dampfzelle. Thradles und Verdosa wichen murrend zurück, erst bei einem scharfen Anruf meinerseits rafften sie ihren Mut zusammen und drangen ebenfalls weiter vor.

Wir entdeckten, daß der mit einem schweißigen Gasgeruch verbundene Luolm aus einem Miniaturkrater, dessen Rand mit einer dicken, weißen Kristallkruste bedeckt war, herausquoll. Jenseits, dicht am Fuße des Hügels, befand sich noch ein zweiter, und zwischen den beiden stand Percy Darrow, wartend.

Ein spöttischer Blick aus seinen schlaftrigen Augen streifte uns, als wir näherkamen.

„Ihr habt wohl befürchtet, die ganze Geschichte geht in die Luft?“ fragte er ironisch. „Na, sie wird schon nicht! Dieses ist die Stelle, wo wir uns für eine Weile niederlassen werden.“ wandte er sich an mich. „Sie und die Leute müssen nun eine Anzahl von jenen Fächern zum Hausbau fallen. Suchen Sie lieber kleine aus von 3—4 Zoll Durchmesser, sie sind leichter zu handhaben. Mittags bin ich wieder zurück.“

Von trachendem Donner umtost, im wirbelnden Dampf, der uns gänzlich einhüllte, bald unsere Umrisse ins Riesenhafte verzerrte, dann wieder inmitten der imposanten Umgebung als winzige Zwerge erscheinen ließ, machten wir uns an die Arbeit. Bei Darrows Rückkehr hatten wir bereits einen Haufen junger Bäumchen aufgestapelt.

In seiner Begleitung befand sich der entsetzte und schwer mit Schwären und Koputensilien beladene Rigger. Der Assistent hatte ihm unterwegs allerhand Spuk- und Geistergeschichten erzählt.

Siebentes Kapitel.

Kapitän Selover versagt.

Vor Tagesanbruch waren wir auf den Beinen, und die ersten Sonnenstrahlen fanden uns bereits unterwegs, um mit der Arbeit zu beginnen, ehe die Hitze einsetzte. Drei Leute arbeiteten am Bau der Gebäude, die übrigen bildeten eine Art Güterzug, indem sie unablässig alles Mögliche vom Strande in das Hochtal hinausschleppten. Sie murrten über die schwere Arbeit, aber Kapitän Selover trieb sie an, ohne im geringsten auf ihre Gefühle Rücksicht zu nehmen. „Ihr kriegt doppelten Lohn!“ sagte er. „Verdient ihr euch!“

Das taten sie auch wahrlich in jenen drei Wochen. Außer den umfangreichen wissenschaftlichen Apparaten und den

ventisten gegen die kriegsfeindliche sozialistische Stadtverwaltung handelt.

Rußland.

Basel, 12. Juli. Habas berichtet aus Petersburg: Die Kommission für die Lebensmittelversorgung beschloß, im ganzen Reiche die Fleischkarten einzuführen.

Basel, 12. Juli. Habas meldet aus Petersburg: Die amerikanische Mission verließ Petersburg, um nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren.

Parlamentarisches.

Berlin, 12. Juli. Im Reichstage sind neue Anfragen eingegangen. Polnische Abgeordnete fragen: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß im Bezirke des Oberkommandos Ost, insbesondere in der Gegend von Grodno und Siedlce, fortgesetzt bis in die jüngste Zeit viele Tausende von männlichen und weiblichen Personen durch deutsches Militär mit Gewalt aus ihren Behausungen gerissen und zur Zwangsarbeit nach Deutschland abgeführt wurden? Was gedenkt der Herr Reichskanzler gegen dieses Vorgehen der Militärbehörden zu veranlassen, welches in Bezug auf die männliche Bevölkerung allgemein als völkerverleumdend anerkannt worden ist?

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 12. Juli. (Richtamtlich.) In der heutigen Fraktionsitzung des Zentrums, die um 11 Uhr vormittags stattfand, erkrankte plötzlich Präsident Dr. Spahn, der eine längere Rede gehalten hatte. Die Fraktionsitzung wurde darauf ausgesetzt. Präsident Dr. Spahn verblieb zunächst im Fraktionszimmer. Zwei Ärzte und die Abgeordneten Dr. Gerlach und Schars bemühen sich um den Kranken.

Amsterdam, 12. Juli. (T. U.) Einem Reuter-Telegramm aus Paris zufolge erklärte Ministerpräsident Ribot in der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten über Essaf-Vorbringen: Wir haben das unantastbare Recht auf Essaf-Vorbringen und können keine Volksabstimmung zulassen.

Lokales und Provinzielles.

Glockenablieferung. Nachdem die hiesige katholische Gemeinde ihre Glocken bereits vor einiger Zeit abgeliefert hat, sollen nun auch zwei Glocken der evangel. Kirchengemeinde, und zwar die größte und die kleinste, zum Dienst für das Vaterland abgegeben werden. Am nächsten Montag, den 16. Juli, werden sie abgenommen werden. Am Tag vorher, also kommenden Sonntag, wird das harmonische Geläute unserer vier Glocken zum letzten Mal über unsere Stadt hinstimmen und zu ihren Bewohnern eine laute Sprache von dem gewaltigen Ernst der Gegenwart reden. Der Hauptgottesdienst am Sonntag wird darum auch als Abschiedsfeier für unsere Glocken gehalten werden. Nach Schluß des Gottesdienstes sollen die Glocken dann noch einmal eine halbe Stunde läuten, um auf diese Weise ihrerseits von der Gemeinde Abschied zu nehmen.

Ablieferung von Hafer und Gerste aus der Ernte 1916. Die der Heeresverwaltung erteilte Ermächtigung zur Bezahlung einer besonderen Vergütung von 100 Mk. für die Zonne Hafer, der aus den belassenen Mengen freiwillig abgeliefert wird, läuft am 15. Juli 1917 ab. Für den Hafer aus der Ernte 1916, der nach dem 15. Juli 1917 abgeliefert wird, kann in allen Fällen nur der Höchstpreis gezahlt werden. Landwirten, die aus den ihnen belassenen Mengen noch freiwillig Hafer abliefern wollen, muß daher dringendst nahegelegt werden, dies sofort zu tun. Auch bezüglich der noch zu bewirkenden Gerstenablieferung ist Beschleunigung geboten, da die Zuschläge, die bisher von der Reichsgerstengesellschaft bezahlt wurden, voraussichtlich auch in nächster Zeit in Wegfall kommen werden.

Hundstage. Die Zeit vom 15. Juli bis 15. August, die nach der Erfahrung die heißeste des ganzen Jahres sein soll, wird auch die Zeit der „Hundstage“ genannt. Die Sonne tritt in dieser Zeit in das Sternbild des großen Hundes, dessen heißer Stern, der Sirius, vielen Lesern wohlbekannt sein wird. Es erscheint zumindest zweifelhaft, ob wir in diesem Jahre mit seinem zu Beginn des Sommers eingetretenen Temperaturrückgang noch auf wirkliche Hundstage zu rechnen können. Allerdings ist auch die Befürchtung gegenstandslos, daß es zu einer Wiederholung des gefährdeten nachfolgenden, unreinlichen Sommers kommen könnte, von dem wir im vorigen Jahre heimgekehrt wurden, und der unsere letzte Ernte so erheblich schädigte. Aller Voraussicht nach wird der Juli und August uns ein Sommerwetter mittlerer Temperatur bringen. Es kann natürlich auch trotz allem noch das Gegenteil eintreten. Eine alte Regel für jeden Zeitungsmanuskripten besagt: „Schreibe über das Wetter, dann wird es anders!“

Gartenarbeit im Juli. Im Juli läßt sich im Garten mancherlei Arbeit dadurch verrichten, daß man den Grundsat befolgt, das Land in diesem Jahre doppelt anzukultivieren. Durch die vorzeitige Junidämme ist manches Gemüse zu frühzeitig gereift. Der dadurch freigeordnete Boden kann sehr gut noch zweckentsprechend ausgenutzt werden. Hierzu ist bei leichtem Boden ein oberflächliches Reingeben erforderlich; schwerer Boden muß dagegen umgegraben oder umgepflügt werden. Wo für leichten Boden Stallmist zur Verfügung steht, grabt man diesen unter, sonst düngt man mit Kalk, etwa 1/2 bis 2 Zentner pro Morgen, sowie etwa die doppelte Menge Thomasmehl. In den so vorbereiteten Boden können namentlich Kohlräben und Karotten noch mit guter Aussicht auf Erfolg ausgepflanzt werden. Ferner läßt sich Rettich, Radischchen und grüner Salat noch pflanzen. Selbst einige Bohnenorten, Peribohnen und Krappbohnen, geben noch gute Erträge an grünen Schoten. Man muß jedoch Saatgut des Vorjahres, nicht etwa das noch ungerichte diesjähriger Ernte verwenden. Kohl aller Art muß so schnell wie möglich jetzt gepflanzt werden. Ist die Erde so trocken, daß die Pflanzlöcher nicht „stecken“, so wird erst vorgegossen, dann gepflanzt und nachher wieder gegossen. Im Obstgarten achte man darauf, daß beim Obstpflücken nicht die Zweige, wie man es so oft sieht, mit abgerissen werden. Die dadurch erzielte Erleichterung beim Pflücken ist ganz unerheblich, der dadurch entstehende Schaden aber umso größer, denn gerade diese Zweige sollen im nächsten Jahre tragen und wenn sie jetzt abgerissen werden, bleibt im nächsten Jahre die Ernte aus.

Haiger, 12. Juli. Dem Feldmagazininspektor Louis Troit von hier wurde das Eisenerz Kreuz 2. Kl. verliehen.

u. Limburg, 12. Juli. Durch die Aufmerksamkeit des Bürgermeisters in Staffel kamen umfangreiche Brotlarten diebstähle in unserer Stadt heraus. Ein Verhör der hiesigen Vereinsdrucker verkaufte einem Staffelter Jungen acht Brotlarten zum Preise von 2 Mk. Als der Junge die Karten beim Bürgermeister zum Abstemeln

vorlegte, schloß dieser Verdacht und nahm den Jungen in ein Verhör, in dessen Verlauf der Handel herauskam. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß mehrere Angehörige der Vereinsdrucker, in der die Brotlarten gedruckt werden, an den Diebstählen beteiligt sind. Die Betroffenen verkaufen die Karten oft unter beträchtlichen Preisen an Abnehmer. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Uermischtes.

*** Onkel Sam und Bruder Jonathan.** Ueber den Ursprung des Spitznamens „John Bull“ für das englische Volk ist schon oft berichtet worden. Weniger bekannt dürfte der Ursprung der scherzhaften Bezeichnung „Onkel Sam“ und „Bruder Jonathan“ für die Amerikaner sein. Onkel Sam (englisch: Uncle Sam) ist wahrscheinlich aus einer witzigen Deutung des „U. S. Am.“, der Abkürzung für „United States of America“, entstanden. Ueber die Entstehung des „Brother Jonathan“ aber erzählt man sich folgendes: Zu Beginn des Unabhängigkeitskrieges habe sich Washington in einer bösen Lage befunden. Es war nichts bereit, und es fehlte überall an Munition. Washington habe in dieser Not einen Kriegsrat einberufen, sei aber mit den Ratsungen der schwierigen Munitionstage, die man ihm vorgeschlagen habe, nicht zufrieden gewesen und habe schließlich ausgerufen: „Am besten ist es, wenn wir Bruder Jonathan befragen.“ Es handelte sich um Jonathan Trumbull, Gouverneur von Connecticut, einen wegen seiner Klugheit allgemein geachteten Mann. Trumbull übernahm das „Munitionsmisterium“, überwand alle Schwierigkeiten und gewann den Krieg. — Diese Geschichte klingt sehr hübsch, scheint aber erfunden zu sein. Es ist vielmehr anzunehmen, daß der Name „Bruder Jonathan“ zuerst von den Engländern gebraucht wurde, vermutlich wegen des häufigen Vorkommens dieses und anderer alttestamentarischer Namen in Neu-England.

*** Jonnarts Laubbahn.** Der jetzige Oberkommissar der Entente in Griechenland, Charles E. A. Jonnart, der im Alter von 59 Jahren steht, ist politisch besonders durch seine lange Inhaberschaft des Postens als Generalgouverneur von Algier bekannt geworden, zu welchem Bande er seit 30 Jahren enge Beziehungen unterhält. Abgeordneter für das Departement Pas de Calais, bestellte Jonnart sein erstes ministerielles Amt sechs Monate als Minister der Essentlichen Arbeiten in Casimir-Périers Kabinett von 1893. Generalgouverneur von Algier wurde er zuerst 1900, legte aber nach wenigen Monaten infolge des Todes seiner Frau dieses Amt nieder. 1903 wurde er wieder an die höchste Stelle in Algier berufen und blieb Generalgouverneur bis 1911. Beim Sturz des zweiten Kabinetts Briand, dessen politische Ansichten Jonnart teilte, mußte er aus dem Amt scheiden, wurde dann aber 1913, als Briand ein neues Ministerium bildete, Minister des Auswärtigen in diesem Kabinett. Gegenwärtig ist Jonnart Mitglied des Senats.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Juli. (W. B. Amtlich.) Neue U-Bootverluste in der Biskaya und im englischen Kanal **24000 Brutto-Register-Tonnen.**

Unter den versenkten Schiffen befanden sich: der bewaffnete englische Dampfer „Abdab“, 4397 to, mit Südgutladung von Canada nach Cherbourg, bewaffneter französischer Dampfer „Learne“, 1271 to, mit Südgut von Tatar nach Havamp. Die französischen Segler „Alexandre“, mit Holz von Texas nach Havamp, „La Tour d'Argon“, mit Fischladung nach La Rochelle, portugiesischer Dampfer „Capo Verde“, 2230 to, mit Lebensmittel für die französische Militärverwaltung in Bordeaux. Die Ladung der übrigen Schiffe bestand, soweit festgestellt werden konnte, aus Kohlenenergie und Erdnüssen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 13. Juli. Aus dem Schauplatz des inneren Kampfes ist, den heutigen Morgenblättern zufolge, noch immer keine Entscheidung gefallen. Wie die „Morgenpost“ berichtet, wurde gestern im Reichstage Fürst Bülow als Nachfolger Bethmanns genannt, doch hält man seine Kandidatur für gänzlich unmöglich. Ueber eine Kandidatur des Grafen Hertling hört man wohl hier und da einige Worte fallen, doch haben die Parteien des Reichstages dieselbe noch nicht für eine Erörterung aufgegriffen. — Nach der „Post. Ztg.“ hat Graf Hertling, der gestern Morgen mit 1 1/2 Stunden Verspätung in Berlin eingetroffen ist, abends noch keine Einladung an die Mitglieder des Bundesrats-Ausschusses für auswärtigen Angelegenheiten ergeben. Wie weiter verlautet, hat der Kronprinz in den letzten Nachmittagsstunden den Kaiser ausgesucht; über den Inhalt der Besprechung verlautet bisher in der Presse nichts. Der Nachfolger des Kulturministers v. Troitz u. Solz, bisher Generaldirektor der Königl. Bibliothek, Dietl. Geh. Rat v. Harnack, hat das ihm angebotene Portefeuille abgelehnt, nunmehr dürfte der Ministerialdirektor im Kultusministerium Dr. Schmidt, Unterrichtsminister werden. — In dem Besinden des erkrankten Abg. Dr. Spahn läßt die „Post. Ztg.“ berichten, eine Besserung eingetreten. Die Ärzte führen den Ohnmachtanfall auf Ueberanstrengung zurück und hoffen, der Abg. Spahn werde sich schon morgen so weit erholt haben, daß er an der Vollziehung des Reichstags teilnehmen kann. Entgegen einer anders lautenden Meldung der „Morgenpost“ wird anstelle Dr. Spahns der sozialdemokratische Abg. Dr. Sydellum den Vorsitz in der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages führen. In parlamentarischen Kreisen verlautet, wie die „Post. Ztg.“ berichtet, daß die Reichsregierung die Absicht habe, den Reichstag am Samstag nach Bewilligung der Kriegskredite bis zum Oktober zu vertagen. In der Zwischenzeit beabsichtigt Herr v. Bethmann Hollweg die sogenannte Parlamentarisierung durchzuführen, d. h. einzelne Abgeordnete in die Regierung zu berufen. — Das „Berliner Tageblatt“ bespricht in seinem heutigen Beiratsartikel den Wechsel in der Kanzlerschaft und sagt wörtlich: Der Nachfolger v. Bethmann Hollwegs müßte in seiner Person und durch seine Taten, die Gewähr dafür bieten, daß das, was der gestürzte Kanzler dem deutschen Volke nicht bringen konnte, nun ohne Zaudern und ohne Halbheit durchgeführt werden soll. Dieser Nachfolger dürfte kein Vertrauensmann, kein Liebling, kein Willensvollstrecker der Elemente sein, die immer die Welt unterwerfen wollen und einer gründlichen Umgestaltung im Reiche verständnislos und mit tiefer Abneigung gegenüber stehen; kein Zweifel darüber dürfte möglich sein, daß er der Geeignete wäre, den Verständigungsfrieden vorzubereiten, der Volkvertretung das volle Recht der Mitregierung mit Verantwortung und Kontrolle zu verleihen.

Basel, 13. Juli. Die sozialistische „Berliner Tagwacht“ gibt eine Zuschrift eines italienischen Genossen wieder, der die Erklärung vorzitiert über die Möglichkeit einer Revolution

in Italien bekräftigt. Das Proletariat muß noch nicht die Revolution, da die Internationalen der Arbeiter gegen die Regierung seien, wenn auch aus revolutionärer Revolutionäre eine jeden Einfluß der Internationalen der Arbeiter in den Ländern sozialistischer Regierungen. Die Unzulänglichkeit im Volke, hauptsächlich durch die Unzulänglichkeit der Regierung, haben schon seit langem die Armee übergriffen. Darum wurde, für die Revolution, nicht mehr, wie bisher, Militär sondern Soldaten. Die wirtschaftliche Lage Italiens sei verheerend. Die Bevölkerung sei sehr oft gezwungen, auf den Krieg zu verzichten. Der Hunger kämpfe nicht nur gegen das Proletariat, sondern sogar des Mittelstandes.

Für den Textteil verantwortlich: Schriftleiter Dr. ...

Die Mitglieder des Kirchenvorstandes und der Gemeinde-Vertretung

werden hiermit zu einer **Sitzung**

am Sonntag, den 15. Juli, vormittags 11 Uhr in die Kleinkinderschule eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Einrichtung von Pfarrgärten.
2. Gewährung von Umzugskosten.
3. Verfügung des Konsistoriums betr. Zensurzulagen.
4. Verschiedenes.

Dillenburg, den 12. Juli 1917.

Der Stellvert. Vorsitzende des Kirchenvorstandes
Pfr. Brandenburger.

Heringe,

gefalzen und eingelegt empfiehlt D. Bescherer, 2481) Haiger.

Simmentaler oder Vogelsberger (2477)

Kuh

zu verkaufen Ernst Enseroth Wwe., Nanzembach.

Ein sehr gut erhaltenes

Tafel-Klavier

ist zu billigem Preise zu verkaufen. (2476)

Wo? sagt die Geschäftszt.

Einen noch gut erhaltenen

Ofen,

Kochherd (wichtig) u. Gasherd zu kaufen gesucht.

Haiger, Hauptstraße 28.

Stangenholz.

Birken- u. Eichenstangenholz bittet Angebot pro Ctr. inkl. Wagon Beladestation. Ferd. Weth, Frensbürg a. Strg.

Zunger

Hausbursche

gesucht. 2457

Ph. Hofmann Nachf.

Zum baldigen Eintritt ein tüchtiges

Mädchen

gesucht. (2469)

Konditorei Bentler.

Kleiner Schlüssel

mit argebundener Schnur verloren. 2479

Näheres Geschäftsstelle.

Ein sprunghafter

Balle

steht zu verkaufen bei

Ang. Martin in

Post Bellheim

Kirchliche Nachrichten

Dillenburg, Sonntag, den 12. Juli

Glocken-Ablieferung

Borm. 8 Uhr: St. ...

8 1/2 Uhr: St. ...

9 1/2 Uhr: St. ...

10 1/2 Uhr: St. ...

11 1/2 Uhr: St. ...

12 1/2 Uhr: St. ...

13 1/2 Uhr: St. ...

14 1/2 Uhr: St. ...

15 1/2 Uhr: St. ...

16 1/2 Uhr: St. ...

17 1/2 Uhr: St. ...

18 1/2 Uhr: St. ...

19 1/2 Uhr: St. ...

20 1/2 Uhr: St. ...

21 1/2 Uhr: St. ...

22 1/2 Uhr: St. ...

23 1/2 Uhr: St. ...

24 1/2 Uhr: St. ...

25 1/2 Uhr: St. ...

26 1/2 Uhr: St. ...

27 1/2 Uhr: St. ...

28 1/2 Uhr: St. ...

29 1/2 Uhr: St. ...

30 1/2 Uhr: St. ...

31 1/2 Uhr: St. ...